



**Heimatmuseum
Vilsbiburg**

**Kröninger
Hafnermuseum**

Sonderausstellung
Steinzeug aus Niederbayern :
Peterskirchen im Rottal

8. Mai bis 23. Okt. 2005



www.museum-vilsbiburg.de

Peterskirchener Steinzeug im Kröninger Hafnermuseum

Das Vilsbiburger Heimatmuseum hat in seinem Untertitel „Kröninger Hafnermuseum“ bereits seine klare Schwerpunktsetzung auf die Handwerks-Tradition im Gebiet zwischen Landshut, Dingolfing und Vilsbiburg sowie an der unteren Bina bekundet. Warum beschäftigen sich die Museumsleute nun mit der benachbarten Keramiklandschaft im Hügelland zwischen Kollbach und Rott? Es geht ihnen nicht nur um einen „Blick über den Gartenzaun“. Man will vielmehr die im westlichen Niederbayern hergestellte Kröninger Hafnerkeramik - sie dominierte über Jahrhunderte hinweg die Geschirrmärkte zwischen der Oberpfalz und Südtirol, zwischen Schwaben und Oberösterreich - in einen erweiterten Zusammenhang stellen. Im Kröninger Gebiet stellte man Geschirre mit der traditionsreichen Irdenwaren-Technologie her: Gefäße zum Kochen, Backen, Braten, Vorgänge bei erhöhter Temperatur. Der Scherben war, weil „nur“ bei 800 bis ca. 1.000°C gebrannt, porös. Die besonderen Tone der Peterskirchener Gegend wurden erst bei etwa 1.200°C „fest“ und gleichzeitig wasserdicht. Hauptsächlich produzierte man Schenk- und Gießgefäße sowie Vorratsgefäße. So war der Formenschatz im Steinzeug-Gebiet ganz anders als bei den Irdenware-Hafnern. Gleichzeitig gab es praktisch keine Konkurrenz auf den Märkten.



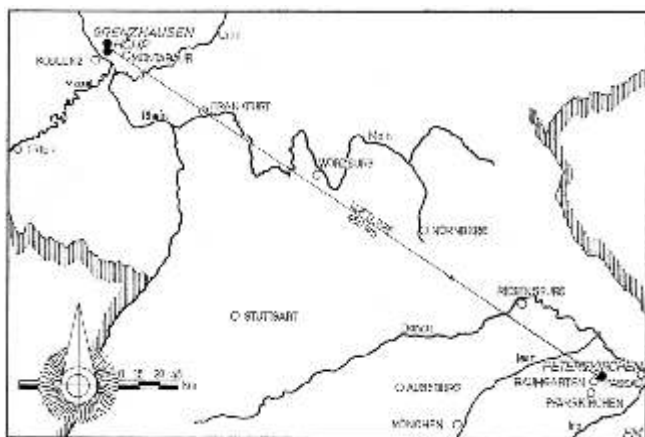
Die Historie der Kröninger Hafner liegt dank glücklicher Umstände und einer Jahrzehnte währenden Feldforschung wie ein aufgeschlagenes Buch vor den Keramikfreunden. Über das Arbeiten der Gelharts, Bocks und Macks weiß man immer noch zu wenig. Wenn nun das Heimatmuseum Vilsbiburg - Kröninger Hafnermuseum mit einer bisher noch nicht gesehenen Fülle von Peterskirchener Steinzeug dessen Bedeutung zeigt, will es gleichzeitig einen Anstoß zur weiteren Forschung geben. Ludwig Albrecht, Eggenfelden und Josef Gerl, München haben bereits wertvolle Grundlagen erarbeitet. Dank gebührt allen, die das keramische Erbe bisher bewahrt haben und jenen, die das Thema für die Sonderausstellung und den Begleitband „Steinzeug aus Niederbayern : Peterskirchen im Rottal“ mit seiner Fülle an neuen Informationen aufbereitet haben. Damit der Nachwelt möglichst viel über die bemerkenswerte Handwerkstradition der Peterskirchener Kannenbäcker und ein hochinteressantes Kapitel heimischer Arbeits- und Sozialgeschichte überliefert werden kann.

Besucher einer Ausstellung über traditionelle Keramik aus Niederbayern kennen meist die „bunten“ Farben der glasierten Geschirre des 18./19. Jahrhunderts, z.B. in unserem Kröninger Hafnermuseum. Ein zweiter Blick erfasst dann vielleicht auch die älteren unglasierten, meist grauen Geschirre des 15./17. Jahrhunderts aus dem Kröning. Dabei gibt es in der Großregion Altbayern eine weitere eigenständige Werkstoff-/Materialgruppe: das niederbayerische Steinzeug, von dessen Existenz zwischen 1750 und etwa 1885 nur Wenige wissen.

Warum rheinische Kannenbäcker im Rottal?

Die Herkunft

Älteren Aufschreibungen zufolge stammen die Peterskirchener Kannenbäcker aus Höhr im Westerwald sowie aus dem Raum Trier und Koblenz. Geographisch betrachtet liegt das „Kannenbäckerland“ zwischen Rhein und Lahn. Es umfasst den unteren und vorderen Westerwald. Zu dieser Töpferlandschaft zählen vor allen die traditionsreichen Orte Höhr, Hillscheidt, Hilgert, Ransbach, Vallendar, Mogendorf, Wirges u.a.



Die niederbayerischen Kannenbäcker und Pfeifenmacher Karte mit Lage der Ausgangsorte Höhr und Grenzhausen sowie der neuen Heimat Peterskirchen
(Zeichnung: Fritz Markmiller)

Die wirtschaftliche Lage in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich zunehmend verschlechtert. Die Anzahl der Töpfer war auf über 600 angewachsen. Auf Dauer war für viele Handwerker kein Auskommen mehr möglich. Manche sahen nur mehr in der Auswanderung ein geeignetes Mittel, der misslichen Lage zu entgehen.

Neue Arbeitsstätte und neuer Lebensmittelpunkt in Peterskirchen

Wie und auf welchen Wegen die Kannenbäcker Johann Peter Gelhard, Nikolaus Bock, Conrad Mack, dann die Geschwister Wingender und ihre Familien sowie die Pfeifenbäcker, die Brüder Adrian und Johann Demont sowie Anton Unverdorben, aus dem Westerwald nach Peterskirchen gelangten, ist bis heute unbekannt. Erstmals erscheint ein Mitglied der Familie Gelhard in den Matrikelbüchern der Pfarrei Johanniskirchen 1746: Am 15. November verstirbt in Peterskirchen „Maria Margaritha Gellharthin, geweste Conopöckhin zu Peterskirchen“.

Sie ist die Ehefrau des Kannenbäckers Johann Peter Gelhard. Nicht unwesentlich dürfte der Hofmarksherr Graf Maximilian Franz von Rheinstein und Tattenbach zu Baumgarten und Peterskirchen bei der Ansiedlung der Kannenbäcker mitgewirkt haben; er war zeitweise kurbaierischer Gesandter zu Trier. Dazu muss auch das Wissen um geeignete Steinzeugtone um Peterskirchen vorhanden gewesen sein.



Kanne mit geritzter Kartusche und reichem Blattwerk; H 52 cm; rheinische Form; kobaltblaue Rahmenbemalung; die Blüten sind mit Rundstempeln eingedrückt, dazu auch herzförmige Stempelabdrücke; kobaltblau gemalte Großbuchstaben "I M W"; Kartusche mit Knibisrahmung; graue Scherbenoberfläche;

Herkunft Peterskirchen?

1. H. 19. Jh.?

StO: Gäubodenmuseum
Straubing, Inv.-Nr. 51 062
[KA B 10]

Produktion und Formenschatz

Das Peterskirchener Steinzeug lässt sich in zwei große Gruppen „Gebrauchsgeschirr“ einschließlich einiger Sonderformen und „technische Keramik“ aufschlüsseln. Zur technischen Keramik zählen vor allem Brennhilfen für die eigene Produktion des Kannenbäckers, aber auch Fliesen und Röhren. Letztere machten in den von J. Gerl ausgewerteten Einschreibbüchern 1879 - 1882 knapp 47 Prozent der gesamten Liefermenge aus. Aus materialeigenen technischen Gründen ist Steinzeug nicht zum Kochen geeignet: Steinzeug springt wegen seiner mikroskopisch-physikalischen Feinstruktur bei höherer Temperatur wie Glas. Hauptverwendung bei großformatigen Kannen und Krügen war das Ein- und Ausschütten von Flüssigkeiten aller Art, z.B. Wasser, Bier, Milch, Saft usw. Vorratsgefäße waren „Doppelhenkeltöpfe“ und Flaschen verschiedener Größe zwischen 1 und 10 - 15 Liter Inhalt.

Bedingt durch die nur beschränkte Verwendbarkeit der Steinzeuggefäße, ist ihr Formenschatz deshalb nur sehr schmal angelegt. In einem zwischen 1879 und 1882 geführten „Einschreibbuch“ des Peterskirchener Steinzeughafners Michael II Gelhart sind in der Endzeit der Produktion die damals noch geläufigen Gefäßbezeichnungen überliefert. Nicht bei allen Erzeugnissen kann über die aufgeschriebene Gefäßbenennung auf den Verwendungszweck geschlossen werden. Dazu werden im Folgenden erhaltene Gefäße nach Augenschein bzw. nach Bezeichnungen anderer Hafnerregionen, so dem Kröning, benannt.



Eduard Haindl, Steinzeugfabrikant,
Peterskirchen (Post Baumgarten),
empfiehlt verehrlichen Kundschäften im In- und Auslande seine vorzüglichsten Fabrikate in

Steingutgeschirr

als: **Flaschen, Krüge, Rahm, Milch-, Schmalz- und Buttergeschirr, sowie Mörsern**

zu billigen Preisen, wobei ich bemerke, daß großer Vorrat in allen obersetzten Gattungen bereit liegt.

Bestellungen im Großen werden gerne angenommen und prompt effectuirt, daß sich dieselben 20—30 Wochen vor dem gewünschten Ablieferungstermin zu machen.

Ich führe nur vorzüglichste Qualität und treue Ausführung, sowie billige Preise zu und bitte um gewisse Rücksicht.

Wiederverkäufern gewähre hohen Rabatt.

Annonce des Steinzeugfabrikanten Eduard Haindl im Rottaler Boten 1891

Zur Datierung von Peterskirchener Steinzeug

Bei keramischen Erzeugnissen gibt es zur Klärung der Datierung neben archiva-lischen oder anderen schriftlichen Hinweisen die Bodenfunde (archäologische Grabungsfunde und Lesefunde). Grundstücke und Äcker sind voll von Einzelfun-den. So können zunächst nur einige wenige, archäologisch gesicherte Fundorte angegeben werden.

Die folgende, wenig umfangreiche Liste zeigt die geringe Zahl bearbeiteter Beispiele. Diese Funde geben zunächst nur Auskunft über den Gebrauchsort und eine wahrscheinliche Datierung. Das von Josef Gerl ausgewertete Einschreib-buch eines Peterskirchener Steinzeughafners zeigt die Lieferorte der Jahre 1879-1882 für seine Erzeugnisse. Insgesamt sind der Lieferbereich und Liefer-umfang mit Ausnahme der vorstehend erwähnten Zeit noch völlig unerforscht. Folgende bearbeitete Bodenfunde geben erstmals weitere Auskunft über Han-delswege und Gebrauchsorte Peterskirchener Steinzeugs.

- 1 **Festung Kufstein**, Bauteil Josefsburg: Grabung; Wandfragmente mit „ge-hacktem Dekor“; archäologische Datierung: letztes Viertel 18. Jh.[?].
- 2 **Kirchdorf in Tirol**: Archäologisch geborgener Fund datiert 1809 (Brandfall); Kannen mit „gehacktem Dekor“, Kanne mit „geritztem Vierblattmotiv“.
- 3 **Landshut**, Fundstelle Palzhaus: Kannen mit „gehacktem Dekor“, Flasche mit geritztem ovalem Tannenzweigdekor. Datierung „frühes 19. Jh.“ noch nicht endgültig.
- 4 **Regensburg**, Maximilianstraße 14: Fundhorizont 1809 (Brandfall); Frag-mente von Kannen „rheinischer Form“ mit „gehacktem Dekor“.
- 5 **Söll (Wilder Kaiser)**: Lesefund (Tischer); Fragment mit „gehacktem Dekor“.
- 6 **Wien**: Randstück einer grauen Kanne mit „gehacktem Dekor“.



Drei Flaschen mit Zeilenstempel
"GELHART"; H zwischen
ca. 21 und 28 cm; 1866 - 1885,
StO: Privat, Peterskirchen

Katalog

Flaschen; bauchig und zylindrisch für viele Flüssigkeiten aller Art; „Tabaksflaschl“; bauchige Bügelflaschen

Kannen; „rheinische Form“, mit „Zackerldekor“ oder Rollstempeldekor, blau und mit geritzter Bemalung; Doppelhenkelrohrkannen („Zeidlkrug“(?), zeideln = melken)

Krüge; Rohrkrüge, im Kröning „Zeidlkrug“ genannt; Bierkrüge; Maßkrüge

Verzierte Krüge; zylindrisch, konisch bauchig, mit Auflagen, eingeritzten Sprüchen, Namen und Jahreszahlen,

Töpfe; mit einem und zwei Henkel; Milchtöpfe („Spitzhaferl“ = Milchweidling); Vorratstöpfe; „Rahmhafen“; „Nachtkübel“; „Wichstiegel“; „Salzbüchsl“; „Salbendergerl“, „Salbahaferl“

„Schüßl“ = Schüssel; „Waidling“, „Milchweitling“ (verschiedene Schreibweisen)

Deckel

Sonderformen

Büchsen/Dosen, Fassformen, Grabsteinsockel, Mörser, Tabakreiber

Technische Keramik

Röhren; z.B. für Wasserleitung

Fliesen („Pflasterl“)

Brennhilfen; Verwendung im Geschirrbrennofen als Abstandshalter („Gelhartkreuzl“, freigeformte „Einzelbatzen“, „Blöcke“, „Balken“, „Knochen“)

Verzierung des Steinzeugs

Grundfarben der Scherbenoberflächen sind „grau“ und „braun“, wobei diese Flächen auch ineinander fließen können. Ritzdekor und Knibisdekor stammen aus den rheinischen Steinzeugrevieren und wurden in Kombination mit dem Kobaltdekor genutzt. Sie dürften vorwiegend einer frühen Zeitstufe zuzurechnen sein. Applikationsdekor (Rosetten, Blüten, Wappen) wurde seltener verwendet. „Gehackter Dekor“ sowie Rollrad-/Rollstempeldekor sind sehr ähnliche und bei Sammlern am ehesten bekannte Merkmale für Steinzeug aus Peterskirchen.

Das Heimatmuseum umfasst ca. 1.000² Ausstellungsfläche. Herzstück ist die Sammlung Kröninger Hafnerkeramik.

Am 15. Oktober 2005 wird die neue Dauerausstellung "Ziegelpatscher und Ziegelbrenner im Vilsbiburger Land" eröffnet.

Die Öffnungszeiten:

Sonntag 10.00 - 11.30 Uhr, Mittwoch 14.00 - 16.00 Uhr.

Am ersten Wochenende eines Monats zusätzlich Samstag und Sonntag 14.00 - 16.00 Uhr.

Sonderführungen nach Voranmeldung bei Museumsleiter Lambert Grasmann, Telefon (08741) 7828

Die begleitende Publikation:

Vilsbiburger Museumsschriften

5

Werner Endres - Lambert Grasmann - Ludwig Albrecht

Steinzeug aus Niederbayern : Peterskirchen im Rottal

160 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Farbtafeln, € 19,80
ISBN 3-00-015658-5

Heimatverein für den Alt-Landkreis Vilsbiburg e.V.
Stadtplatz 39 - 40, 84137 Vilsbiburg

Konzeption und Texte der Ausstellung:
Lambert Grasmann

Fotos: Foto-Hackl, Gäubodenmuseum Straubing,
Peter Barteit, Lambert Grasmann

